

Inhalt

Vorwort	7
Lebenslauf Renate Mayntz	11
Renate Mayntz im Gespräch	15
1 Biografie und wissenschaftlicher Werdegang	17
2 Wissenschaftlicher Denkstil	73
Ausgewählte Aufsätze aus den Jahren 1955 bis 2019	93
1 Lokale Parteigruppen in der kleinen Gemeinde (1955)	95
2 The Visiting Fellow – An Analysis of an Academic Role (1960)	115
3 Max Webers Idealtypus der Bürokratie und die Organisationssoziologie (1965)	127
4 Role Distance, Role Identification, and Amoral Role Behavior (1970)	137
5 Soziale Planung als Aufgabe und Herausforderung an die öffentliche Verwaltung (1973)	149
6 Soziologisches Wissen und politisches Handeln (1980)	155
7 Über den begrenzten Nutzen methodologischer Regeln in der Sozialforschung (1985)	169
8 Zur Entwicklung technischer Infrastruktursysteme (1988)	185
9 Naturwissenschaftliche Modelle, soziologische Theorie und das Mikro-Makro-Problem (1991)	209
10 New Challenges to Governance Theory (1998)	223

11	Politikwissenschaft in einer entgrenzten Welt (2001)	239
12	Politische Steuerung – Heute? (mit Fritz W. Scharpf; 2005)	261
13	Die Finanzmarktkrise im Licht einer Theorie funktioneller Differenzierung (2014)	275
14	Überraschende historische Ereignisse als theoretisches Problem (2019)	297

Vorwort

Das Zustandekommen dieses Buches kommt einem kleinen Wunder gleich: Denn für Renate Mayntz gibt es wohl kaum etwas Überflüssigeres, als über die eigene Biografie zu sprechen. Mehr als das, was sie in sparsam dosierter Form zu früheren Gelegenheiten dazu geäußert hat, gebe es doch wirklich nicht zu sagen. Auch teilt Mayntz mit Theodor Adorno die Überzeugung, es sei »nicht möglich, aus einer freien Improvisation etwas Gedrucktes zu machen, es sei denn, die Ansprüche dabei wären bescheidener als meine«. Ein Gespräch ist in der Tat etwas anderes als ein systematisch durchkomponierter, theoretisch und empirisch hieb- und stichfester, präzise argumentierender wissenschaftlicher Aufsatz. Für Außenstehende, zumal historisch Neugierige, ist die Vita von Renate Mayntz jedoch durchaus von Interesse. Zum einen machten nur wenige Frauen aus ihrer Generation – Jahrgang 1929 – eine wissenschaftliche Karriere, noch weniger eine derart exzeptionelle: Auf deren Höhepunkt wurde sie zur Gründungsdirektorin eines Max-Planck-Instituts berufen, das unter der gemeinsamen Leitung mit Fritz Scharpf rasch großes Renommee im In- und Ausland erwarb. Zum anderen sind der persönliche Lebensweg und der berufliche Werdegang von Renate Mayntz mit einer Reihe von Schlüsselereignissen der deutschen Zeitgeschichte verflochten.

Aufgewachsen unter dem NS-Regime, erlebte Mayntz als Jugendliche den Zweiten Weltkrieg und legte ihr Abitur 1947 in der US-amerikanischen Besatzungszone in West-Berlin ab. Hunger und Bomben, physische Gewalt und Gefahr und schließlich der völlige Zusammenbruch der gesellschaftlichen Ordnung prägten über viele Jahre den Alltag der meisten Deutschen, die die Kriegszeit erlebten. Als Mayntz 1948 ein Vollstipendium am renommierten Wellesley College in Boston erhielt, lernte sie eine vollkommen neue Welt kennen. Hier herrschten Wohlstand und Sicherheit, hier hatte sie erstmals Kontakt mit dem Fach Soziologie und hier nahm eine lebenslange persönliche Bindung zu den Vereinigten Staaten ihren Anfang. Als Wissenschaftlerin orientierte sich Mayntz schon früh an amerikanischen Forschungsansätzen und Methoden und tauchte in die akademische Kultur der USA ein – besonders intensiv, als sie zwischen 1958 und 1960 an der Columbia University in New York zu Gast war und in

den intellektuellen Zirkel des »Upper West Side Kibbutz« um Daniel Bell eingeführt wurde. Informelle, kollegiale Umgangsformen waren hier im Unterschied zu zementierten Hierarchien und Traditionen in den deutschen Universitäten vollkommen selbstverständlich.

Die Geschichte der Bundesrepublik ist ohne die wissenschaftlichen, politischen und kulturellen Verbindungen mit den USA – politisch als Westbindung, kulturell als Amerikanisierung bezeichnet – kaum zu verstehen. Renate Mayntz können wir als eine der zahlreichen transatlantischen Mittlerinnen und Mittler begreifen, die dazu beitrugen, dass sich in Westdeutschland eine offene, pluralistische und demokratische Gesellschaftsordnung entwickelte. Als die Studentenbewegung in den 1960er-Jahren gegen den »Muff von 1.000 Jahren« in der westdeutschen Professorenschaft protestierte, zählte Mayntz, seit 1965 Ordinaria an der FU Berlin, zunächst zu den Reformern, die sich auf die Seite der Studentenschaft stellten. Das Umkippen von Teilen der Bewegung in Dogmatismus, ideologisches Denken und Gewalt erlebte sie dann jedoch als große Enttäuschung. Für Mayntz und andere Angehörige ihrer Altersgruppe, die sich in der Charakterisierung als »skeptische Generation« zustimmend wiederfanden, roch das allzu sehr nach Altbekanntem, schien die Bewegung mehr und mehr totalitäre Grundzüge aufzuweisen, die man mit dem Nationalsozialismus assoziierte. Da die Arbeitsbedingungen an der FU Berlin infolge erbitterter hochschulpolitischer Kämpfe zunehmend unerträglich wurden, wechselte Mayntz 1971 an die Verwaltungshochschule in Speyer und von dort 1973 an die Universität zu Köln. Parallel zu ihrer wissenschaftlichen Arbeit engagierte sie sich zur Zeit der sozialliberalen Koalition unter Willy Brandt für innenpolitische und administrative Reformen, für die die Regierung in jenen Jahren verstärkt Kontakt mit Wissenschaftlern suchte, um deren fachliche Expertise zu nutzen.

Auch wenn Mayntz die aktive Politikberatung Ende der 1970er-Jahre hinter sich ließ, blieb sie verschiedenen Kommissionen und Behörden als Gutachterin erhalten. Diese praxisbezogene Tätigkeit stand stets in reger Wechselwirkung mit ihrer wissenschaftlichen Arbeit. Politikberatung, Beziehungen zwischen Wissenschaft und Politik oder politisch-administrative Sachfragen mutierten zu Forschungsgegenständen und führten zu neuen Forschungsfragen, Projektideen und theoretischen Reflexionen. Sucht man schließlich nach einem Thema, das den persönlichen Lebensweg der Forscherin mit ihrem wissenschaftlichen Interesse verbindet, so ist es wohl die Ordnung des Sozialen und deren Fragilität. Mayntz ging es immer wieder darum, zu verstehen und zu erklären, wie Organisationen und größere soziale Systeme funktionieren (seien es Industriebetriebe, Gemeinden, Ministerien, Politiknetzwerke, gesellschaftliche Sektoren oder illegale Märkte); was die Voraussetzungen oder Hindernisse effektiven politisch-administrativen Handelns sind (sei es zu Zeiten relativer nationalstaatlicher Au-

tonomie oder in Zeiten von Europäisierung und Globalisierung); unter welchen Bedingungen Steuerung erfolgreich ist oder warum Steuerungsversuche scheitern (seien es Reformvorhaben der sozialliberalen Ära oder die Finanzmarktregulierung nach 2008). Mayntz fragte wieder und wieder, inwiefern die Wissenschaft Antworten auf soziale oder politische Probleme formulieren und damit zu gesellschaftlicher Stabilität und sozialer Gerechtigkeit beitragen kann und welchen internen und externen Kräften und Dynamiken die politische und soziale Ordnung ausgesetzt ist, die stets fragil bleibt und sich laufend verändert.

Die in diesem Band wiedergegebenen Gespräche mit Renate Mayntz fanden am 14. August und 24. September 2018 in Köln statt. Die Tonbandaufnahmen wurden von Katrin Dorfmueller transkribiert und in mehreren Durchgängen von den drei Gesprächspartnern überarbeitet. Darüber hinaus enthält der Band eine Sammlung von Aufsätzen aus allen Karrierephasen von Renate Mayntz, die Einblick in die Entwicklung ihrer Forschungsinteressen und ihres wissenschaftlichen Denkens geben. Christel Schommertz und Thomas Pott unterstützten uns bei Redaktion, Buchsatz und der Koordination des Projekts mit dem Campus Verlag. Wir danken allen Mitwirkenden an diesem Buch – am allermeisten Renate Mayntz, die ihre eingangs erwähnten Bedenken zugunsten dieses Vorhabens zurückgestellt hat.

München und Bremen, im Januar 2019

Ariane Leendertz und Uwe Schimank

Lebenslauf
Renate Mayntz

- 28.4.1929 geboren in Berlin
- 1933–1937 Kindheit und Volksschule in Augsburg
- 1937–1943 Leben und Schulzeit in Berlin bis zur kriegsbedingten Schließung der Schulen
- 1943–1946 Häufige Orts- und Schulwechsel (Posen, Neutomischel, Bad Doberan, Augsburg, Weilheim am Lech)
- 1946 Rückkehr nach Berlin
- 1947 Abitur in Berlin
- 1947–48 Beginn eines Chemiestudiums an der Technischen Universität Berlin
- 1948–1950 Studium am Wellesley College, USA, Hauptfach Chemie; Abschluss nach vier Semestern mit B.A.
- 1950–1951 Studium der Chemie an der Technischen Universität Berlin
- 1951–1953 Studium der Soziologie, Psychologie und Publizistik an der Freien Universität Berlin; Abschluss im Frühjahr 1953 mit Promotion (Dr. phil.) im Fach Soziologie bei Otto Stammer
- 1953–1957 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am UNESCO-Institut für Sozialwissenschaften in Köln
- 1957 Habilitation an der Freien Universität Berlin; Privatdozentin
- 1958–1959 Rockefeller-Stipendiatin an der Columbia University in New York, der University of Michigan Ann Arbor und der University of California Berkeley
- 1959–1960 Gastprofessur an der Columbia University in New York
- 1960–1964 Privatdozentin für Soziologie an der Freien Universität Berlin
- 1964 Gastprofessur an der University of Edinburgh
- 1965 Gastprofessur an der FLACSO (Facultad Latino-americana de Ciencias Sociales, Santiago de Chile)
- 1965–1971 Lehrstuhl für Soziologie an der Freien Universität Berlin
- 1966–1970 Mitglied des Deutschen Bildungsrates
- 1968 Theodor-Heuss-Lehrstuhl an der New School for Social Research in New York

- 1969–1975 Mitglied der Projektgruppe Regierungs- und Verwaltungsreform
- 1970–1973 Mitglied der Studienkommission für die Reform des öffentlichen Dienstrechts
- 1971–1973 Lehrstuhl für Organisationssoziologie an der Hochschule für Verwaltungswissenschaften Speyer
- 1973–1985 Lehrstuhl für Soziologie und Direktorin des Instituts für angewandte Sozialforschung an der Universität zu Köln (mit Erwin K. Scheuch)
- 1974–1980 Mitglied des Senats der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG)
- 1977 Ehrendoktorwürde der Universität Uppsala
- 1979 Ehrendoktorwürde der Universität Paris X-Nanterre
- 1982–1983 Gastprofessur an der Stanford University
- 1984–1997 Wissenschaftliches Mitglied der Max-Planck-Gesellschaft (MPG) und Gründungsdirektorin des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung (MPIfG) in Köln
- 1988 Ordentliches Mitglied der Academia Europaea (Graz/London)
- 1991 Arthur Burkhardt-Preis
- 1994 Mitglied der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften
- 1997 Emeritierung
- 1999 Preis der Schader-Stiftung, Darmstadt
- 2002 Ehrenpromotion des Europäischen Hochschulinstituts in Florenz
- 2002 Wahl zum Auswärtigen Ehrenmitglied der American Academy of Arts and Sciences
- 2004 Bielefelder Wissenschaftspreis (gemeinsam mit Fritz W. Scharpf)
- 2006 Preis der Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS) für ein herausragendes wissenschaftliches Lebenswerk
- 2008 Ernst Hellmut Vits-Preis der Gesellschaft zur Förderung der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster e.V.
- 2009 Gründung eines internationalen Netzwerks zur Erforschung der Finanzmarktregulierung
- 2010 Innovationspreis des Landes Nordrhein-Westfalen
- 2011 Verdienstorden des Landes Nordrhein-Westfalen